

## **Predigt im Rahmen der Predigtreihe: „Im Glauben wachsen“, 3. März 2019**

Liebe Gemeinde,

„Wissen Sie, ich bin zwar kein Kirchgänger, aber ich hab meinen Glauben!“ Solche Sätze höre ich öfter und frage mich dann jedes Mal: Was ist das wohl für ein Glaube, der so unverrückbar zu stehen scheint und wie ein Gut, das man, fest an sich gedrückt, verteidigt? Damit es niemand beeinflusst? Ist Glaube gemeint als etwas, das man hat und bei Bedarf verwenden kann oder man hat ihn nicht - ganz oder gar nicht?

Das Thema unserer Predigtreihe heißt allerdings nicht „Glauben haben“, sondern „im Glauben wachsen“. Da steckt Bewegung drin, Veränderung - kein Haben, sondern ein Werden. Aber trotzdem war ich erst skeptisch, wie ich immer skeptisch bin, wenn ich das Wort Wachstum höre und weiß, es hat nichts mit meinem Garten zu tun. Da denke ich an Wettbewerb, Verdrängen von Schwächeren, Leistungsvergleich.

### **...helfen, im Glauben zu wachsen?**

Aber dann fiel mir ein, wann ich genau diese Worte regelmäßig selbst verwende: Wenn ich Kinder taufe und Eltern und Paten frage, ob sie bereit sind, diesen Kindern dabei zu helfen, im Glauben zu wachsen. Und da kommt natürlich in den Blick, wie man diesen Winzlingen ganz wörtlich beim Aufwachsen und Großwerden zur Seite steht, sie begleitet und unterstützt. Und zugleich, wie man ihnen dabei hilft, mehr und mehr darüber zu erfahren, was Glauben bedeutet - so, dass es ihnen zum Leben hilft.

Im Glauben wachsen: Besonders dann, wenn wir kleine Kinder taufen, wird deutlich, dass der Weg im Glauben mit Vertrauen anfängt. Da wird die Liebe der Eltern, die sich das Baby nicht verdienen muss, ja, gar nicht verdienen kann, zu einem Bild für die Liebe Gottes, die es ins Leben gerufen hat und zur Grundmelodie dieses Lebens werden will. Ganz umsonst, aber nicht ohne Wirkung.

## **Lasst die Kinder zu mir kommen**

In der Geschichte von der Kindersegnung, die dann oft gelesen wird, stößt Jesus seine Jünger ganz schön vor den Kopf. Männer, die immerhin schon einiges mit Jesus erlebt und vieles erfahren haben dürften über Gott und den richtigen Weg mit Gott, Männer, die es wirklich ernst meinen, kein Wort verpassen wollen. Aber Jesus fährt sie an, weil sie die Kinder nicht zu ihm lassen wollen. Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie diese Kinder, sagt er, der wird nie hineinkommen. Und dann segnete er sie. Damit fängt es an, das Wachsen im Glauben, mit etwas, das wir nicht machen können.

### **Glaubten auf's einfältigste**

Martin Luther hat sich viele Gedanken gemacht über die Kinder, die in seinem Haus aufgewachsen sind, nicht nur seine eigenen, auch viele andere lebten dort, und aus seinen Beobachtungen hat er immer wieder theologische Lehren gezogen. Als seine Tochter Magdalena noch klein war, da wird in den Tischreden berichtet:

"Als der Vater einmal mit ihr spielte und phantasierte, habe er sie gefragt: Lenchen, was wird dir der heilige Christ bescheren?, und nach ihrer Antwort gemeint: Die Kinderlein haben so feine Gedanken von Gott, dass er im Himmel und ihr Gott und liebender Vater sei. Ein anderes Mal sah er seiner Kinderlein Einfalt und lobte ihre Unschuld, dass sie im Glauben viel gelehrter wären denn wir alte Narren; denn sie glaubten aufs einfältigste, ohne alle Disputation und Zweifel, Gott sei gnädig und dass nach diesem Leben ein ewiges Leben sei." (*zitiert nach: Elke Strauchenbruch, "Luthers Kinder", S. 83*)

Ein solches Vertrauen ist der Anfang, Vertrauen, das man tatsächlich hat, ohne, dass man darüber überhaupt nachdenken müsste. Aber dafür muss der Grund gelegt werden. Und gerade dann, wenn wir Kinder taufen, übernehmen wir die Verantwortung dafür, dass das geschieht, ob als Eltern oder Paten, als Familie oder als Kirchengemeinde - uns allen sind die Kinder anvertraut.

## **Grundlagen legen**

In den Glauben hineinwachsen kann ich nicht alleine. Nicht ohne, dass mir erzählt und vorgelebt wird, was zum Glauben mindestens dazu gehört: Dass Gott die ganze Welt und mich darin geschaffen hat. Dass er uns alle in seiner Hand hält und uns nicht aufgeben will, nicht im Leben und nicht im Sterben, nicht einmal über den Tod hinaus. Und dass jeder von uns eine Aufgabe hat, geliebt ist und mit Gottes Hilfe Liebe weitergeben kann.

Das klingt vielleicht selbstverständlich, aber ist es das wirklich? In der Leistungsgesellschaft erleben Kinder und Erwachsene etwas anderes. Alles wird bewertet, der Nutzen muss unmittelbar einleuchten. Als wir uns im Team einmal Gedanken darüber gemacht haben, was ein Kind denn davon hat, in den Kindergottesdienst zu gehen - welchen unmittelbaren Nutzen wir den Eltern vermitteln können-, da war ein Ergebnis: Hier können Kinder einfach sein, müssen nichts vorweisen. Sind willkommen, egal, wie sie sind oder woher sie kommen. Oder, wie ein Mädchen es ausgedrückt hat: Hier lacht mich keiner aus.

Wie soll Glaube wachsen, wenn diese Grundlage nicht gelegt wird? Wer und was hat sie bei Ihnen gelegt? Gibt es vielleicht ein Lied, das Sie daran erinnert, an dieses unbedingte Vertrauen Ihrer Kindheit? Ich kann mich nicht erinnern, dass in meiner Kindheit in meiner Familie jemand gebetet oder gesungen hat. Aber ich wurde in den Kindergottesdienst geschickt. Und ich habe die Kinderbibel meines Bruders entdeckt; die schwarz-roten Bilder darin haben mich damals nachhaltig beeindruckt. Und ich habe damals Kirche als einen Ort erlebt, zu dem Menschen in Not gehen können.

## **Glaube braucht Austausch**

Noch an eine andere Erzählung von Jesus musste ich denken: Wie er als zwölfjähriger Junge mit seinen Eltern nach Jerusalem kam zum Passafest und dann verlorenging und erst Tage später ausgerechnet im Tempel gefunden wurde, wo er sich seelenruhig mit den Schriftgelehrten unterhielt. Und dann seinen aufgelösten Eltern sagte: Was macht Ihr euch denn Sorgen, ihr wisst

doch, dass ich im Haus meines Vaters sein muss. Am Ende heißt es: Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Natürlich ist das eine ganz besondere Geschichte über ein ganz besonderes Kind. Aber ich denke, sie kann uns auch etwas über unser eigenes Wachsen im Glauben sagen: Da ist ein Kind, das in einer Familie aufgewachsen ist, wo der Glaube selbstverständlich dazugehört und Glaubenstraditionen gepflegt werden. Als er alt genug ist, fast im Konfirmandenalter, da darf er sogar mit nach Jerusalem zum Tempel. So nah wird er sich Gott da gefühlt haben! Aber das reicht ihm nicht. Er hat Fragen, so viele Fragen. Er will sich austauschen, diskutieren mit anderen, die sich mit Glaubensfragen beschäftigen. Da ist ein Raum, wo er ernstgenommen wird. Ja, wo er sogar andere zum Nachdenken bringt. So kann es einem gehen, wenn man versucht, mit Kindern Entdeckungen im Land des Glaubens zu machen. Fragen über Fragen und überraschende Einsichten. Fragen, die einen selbst dazu bringen, wieder neu darüber nachzudenken, was Glauben jetzt bedeutet, für mein Leben, für mein Handeln. Und auch Fragen, die man nur ernstnehmen, aber nicht beantworten kann.

Es ist für Kinder wichtig, einen solchen Raum zu haben, so ernstgenommen zu werden, und das schulden wir ihnen auch als Gemeinde. 100 Jahre Kindergottesdienst in Weißenburg, die wir heuer feiern können, sind eine gute Gelegenheit, darüber nachzudenken, was hier schon geschehen ist und noch passieren könnte. Doch das ist nicht nur für die Kinder wichtig. Ich denke, auch wenn wir die Kindheit längst hinter uns gelassen haben, brauchen wir Gelegenheiten, unser Vertrauen zu teilen und unsere Fragen zu stellen. Möglichkeiten, uns darüber auszutauschen, was unserem Glauben Halt gibt und was ihn erschüttert. Und dabei voneinander und miteinander zu lernen. Dafür mag es ganz verschiedene Formen geben: Vielleicht bleiben nach dem Gottesdienst ein paar Besucher noch beieinander stehen und unterhalten sich, vielleicht treffen sich einige regelmäßig in einer festen Gruppe. Vielleicht schaut einer ab und zu einmal bei einem Themenabend vorbei. Vielleicht

auch ganz anders: Von einer Frau weiß ich, die zufällig festgestellt hat, dass eine Nachbarin sich für den gleichen christlichen Kalender interessiert. Nun lesen sie ihn abwechselnd und geben sich so gegenseitig Impulse.

### **Kinderglaube kann erwachsen werden**

Glaube kann auch später und anders geweckt werden als in der Kindheit. Es ist nicht alles verloren, nur weil man nie einen Kindergottesdienst besucht hat. Aber es ist etwas Wunderbares, wenn Menschen schon von klein auf vertrauensvoll und neugierig in den Glauben hineinwachsen dürfen, begleitet und ermutigt in einem Alter, das besonders empfänglich ist dafür.

Allerdings: Der Boden, auf dem unser Glaube wächst, kann auch so austrocknen, dass Glaube darauf verkümmert. Manche Menschen erleben das in hohem Alter, gelähmt von der Einsamkeit - wenn doch die Samen, die einmal gelegt worden sind, vielleicht schon das eine oder andere Gespräch wieder zum Blühen bringen könnte.

Lebendiger Glaube erzählt, stellt Fragen, hört zu, schweigt gemeinsam, denkt nach über das, was im Leben geschieht und stellt es immer wieder vor Gott. Lebendiger Glaube verändert sich auch mit der Zeit unseres Lebens, allein schon deshalb, weil verschiedene Lebensalter verschiedene Aufgaben zu bewältigen haben.

Aber der Kinderglaube von einst muss deshalb nicht abgelegt werden wie ein zu klein gewordener Schuh. Der Kinderglaube, der sich staunend über Gottes Schöpfung in der Welt umsieht, muss nicht verlorengehen, weil man irgendwann erfährt, dass es so etwas wie Evolutionslehre oder die Urknall-Hypothese gibt. Ein gläubiger Kernphysiker entdeckt in jeder neuen Erkenntnis einen Hinweis auf die Größe Gottes, er legt die Bibel nicht zur Seite, sondern fragt mit ihr danach: Was bedeutet es denn für unser Leben, dass Gott uns geschaffen hat - egal, wie er das getan hat?

Das Vertrauen, dass Gott es zutiefst gut mit uns meint, das kann uns durch ein ganzes Leben tragen. Nicht als ein Glaube, den wir haben, einfach so und unveränderlich, sondern als die Kraft, die uns beflügelt, immer neue Schritte zu

gehen im Land des Glaubens. Und, inspiriert von der Liebe, die niemals aufhört, immer neu den Spuren Jesu zu folgen.

Amen.

*Pfarrerin Catharina Fenn*